

Die neue astronomische Uhr in der Lübecker Marienkirche

Autor(en): **Brand, Erwin**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot**

Band (Jahr): **275 (2002)**

PDF erstellt am: **14.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-656027>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die neue astronomische Uhr in der Lübecker Marienkirche

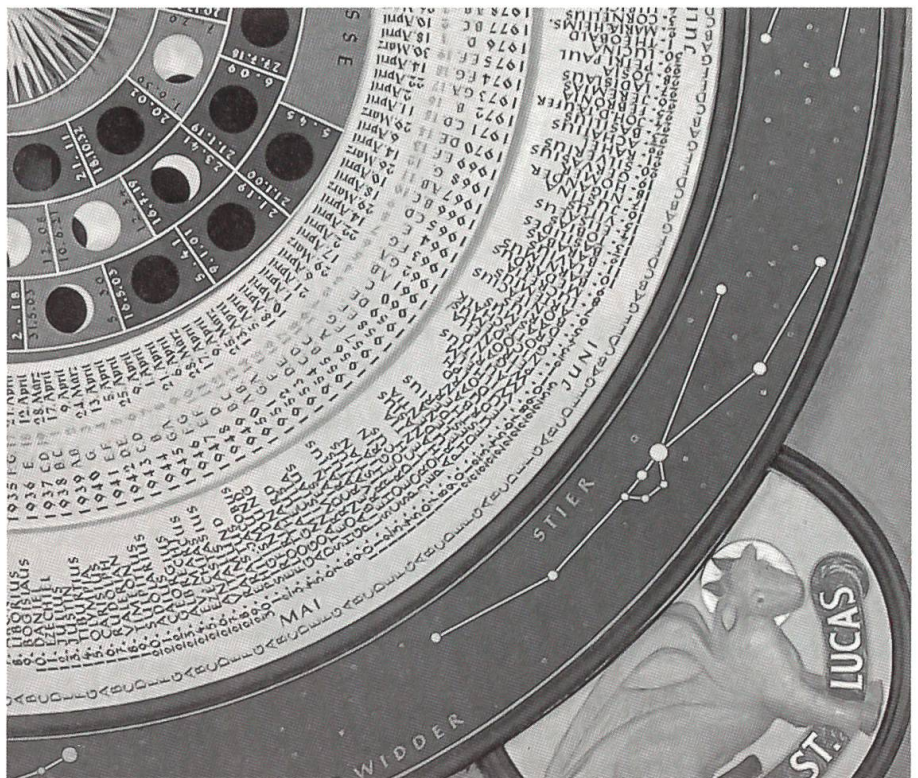
Wer hätte nicht schon die astronomische Uhr am Berner Zeitlochenturm bewundert! Derartige Uhrwerke aus längst vergangenen Zeiten finden sich in manchen Städten. Dass in der heutigen Zeit einer eine solche Uhr nachbaut, ist allerdings etwas Besonderes. In den Fünfzigerjahren machte sich der Lübecker Uhrmacher Paul Behrens daran, einen Nachbau des in den Jahren 1561–66 entstandenen und 1942 im Krieg vollständig zerstörten Originalwerkes zu wagen, ohne alte Pläne oder Massangaben. Zwar kannte er die Vorgängerruhr von seinem Vater her, der sie gewartet hatte. Es gelang ihm, Geldgeber zu finden und Firmen zur unentgeltlichen Mitarbeit zu gewinnen. Behrens ging es aber nicht darum, eine möglichst genaue Nachbildung zu schaffen. Vielmehr wollte er eine Uhr in der gleichen Art, aber mit einigen Änderungen konstruieren.

Das Ganze besteht aus drei Teilen. Im untern Feld ist die Kalenderscheibe, im oberen die eigentliche Uhr mit der Stundenanzeige und dem einfachen Planetarium, und zuoberst bilden die geschnitzten und zum Teil umlaufenden Figuren sozusagen die Krone.

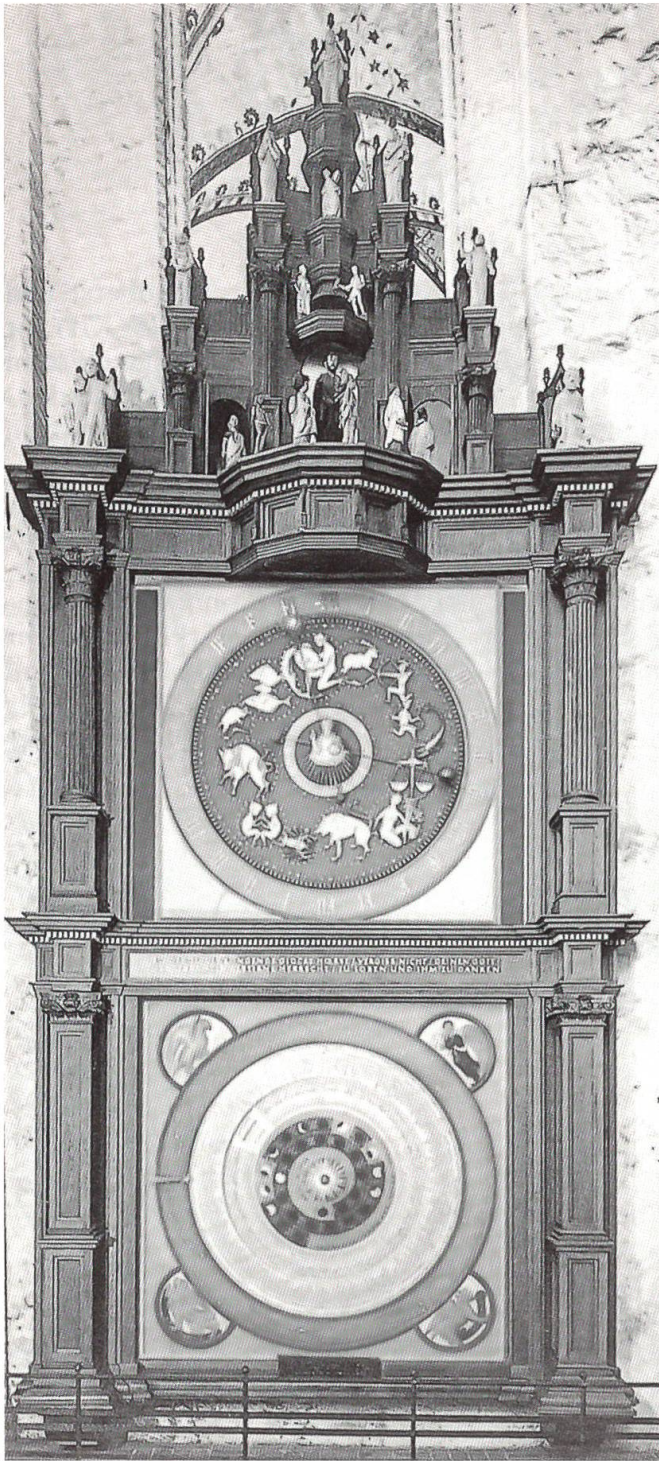
Die Uhr

im oberen Feld hat aussen einen fest stehenden Kranz mit zweimal zwölf römi-

schen, goldenen Stundenziffern; zuoberst und zuunterst im Kreis ist die Zahl zwölf (XII) für Mittag und Mitternacht. Der im Planetarium gleichzeitig die Sonne darstellende Stundenzeiger macht einmal im Tag einen ganzen Umlauf und nimmt dabei die darunter liegende Scheibe mit den vergoldeten Tierkreisbildern mit. Deren Antrieb ist so übersetzt, dass sie im Laufe eines ganzen Jahres eine Umdrehung mehr macht als der Sonnen-/Stundenzeiger, genauso wie sich in Wirklichkeit der Sternhimmel in einem Jahr einmal mehr um die Erde bewegt als die Sonne. Die jeweils unter diesem Zeiger liegende figürliche Dar-



Ausschnitt aus der Kalenderscheibe mit Datumskreis, Jahreskreis von 1911 bis 2080 und dem Kreis der Sonnen- und Mondfinsternisse



Die neue astronomische Uhr in der Lübecker Marienkirche mit den drei übereinander liegenden Teilen: Kalenderscheibe, Uhr und krönendes Schnitzwerk

stellung zeigt an, in welchem Sternbild sich die Sonne zurzeit befindet. Das ganze Tierkreisband schiebt sich im Laufe etwa eines Monats im Uhrzeigersinn langsam um ein Bild weiter. Die alten astronomischen Uhren zeigen üblicherweise eine Darstellung des Tierkreises in der astrologischen Art, d.h., die zwölf Sternzeichen sind alle gleich gross dargestellt (30°). Sie sind gegenüber den wirklichen Verhältnissen am Sternhimmel in der heutigen Zeit um ein Sternbild verschoben. (Wegen der Präzession der Erdachse verschieben sich die Bilder im Laufe von gut 2000 Jahren gegenüber dem Frühlingspunkt langsam um ein Sternbild.) Der Schöpfer dieser nachgebauten Uhr wählte jedoch einen anderen Weg und gestaltete den Tierkreis auf astronomische Art, wie er in den Sternbildern am Himmel sichtbar ist. Die figürlichen Darstellungen der Sternbilder entsprechen in Grösse und Ausdehnung den tatsächlichen Verhältnissen am Himmel und sind so mit Gewichten beschwert und an einer Achse drehbar befestigt, dass sie immer aufrecht stehen. Zudem wurde als 13. Bild der Schlangenträger zwischen Skorpion und Schütze eingefügt. Die auf der Vorgängeruhr noch vorhandenen fünf Planeten Merkur, Venus, Mars, Jupiter und Saturn wurden weggelassen, und neben der Sonne wurde nur noch der Mond dargestellt. Er ist als halbseitig schwarz bemalte drehbare Kugel ausgebildet und wird während seiner etwa 29-tägigen Umdrehung durch den ganzen Tierkreis so bewegt, dass er immer die richtige Mondphase anzeigt und auch im jeweils entsprechenden Sternbild steht. Die Mitte der Uhr bildet die auf einer Wolke thronende, vergoldete Christusgestalt.

Die Kalenderscheibe

im unteren Feld stellt einen Jahreskalender dar und macht in einem Jahr nur eine Umdrehung. In einem blauen Band am Rand sind die Sternbilder des Tierkreises so abgebildet, wie sie sich dem Betrachter des Sternhimmels darbieten. Am linken Rand zeigt ein fester Sternzei-

ger an, wo im Tierkreis die Sonne sich gerade befindet und wie sie ihn durchwandert. Im Zusammenhang damit können im nächsten Band, wo im Kreis herum die 366 Tage eines Schaltjahres aufgeführt sind, das Datum und der Namenstag abgelesen werden. Die tägliche Schaltung ist so konstruiert, dass drei Jahre nacheinander der 29. Februar automatisch übersprungen wird und dieser erst im Schaltjahr angezeigt wird.

Aussen im Datumskreis sind die Tage vom 1. Januar an fortlaufend immer wieder mit den sieben Buchstaben von A bis G bezeichnet. Wenn z. B. im Jahre 2002 der erste Sonntag des Jahres auf den 6. Januar fällt, ist das der sechste Buchstabe des Alphabets, also ist in diesem Jahr das F der Sonntagsbuchstabe. Im nächsten nach innen folgenden Band sind im Sinne einer kreisförmig angeordneten Tabelle die Jahre von 1911 bis 2080 aufgeführt mit den zu jedem Jahr gehörenden Sonntagsbuchstaben sowie der Goldenen Zahl, welche angibt, im wievielten Jahr im 19-jährigen Mondzyklus das betreffende Jahr steht, und dem Osterdatum. So kann man z. B. mit Hilfe des Sonntagsbuchstabens eines bestimmten Jahres durch Ableitung auf dem Datumsband vom Sonntag aus den Wochentag bestimmen, an dem man geboren wurde, ganz im Sinne eines ewigen Kalenders. Wenn zwei Sonntagsbuchstaben aufgeführt sind, gilt ab 1. März der zweite. Im innersten Kreis, um die goldene Sonne herum, sind die zwischen 2000 und 2036 in Lübeck sichtbaren Sonnen- und Mondfinsternisse mit Datum, Zeit und Zeichnung ihrer jeweiligen Grösse gemalt.

Das Schnitzwerk

das die Uhr krönt, enthält einige Besonderheiten. Ganz zuoberst steht eine Christusfigur, auf beiden Seiten nach unten angeordnet, versinnbildlichen verschiedene Figuren symbolisch die Tugenden. Oberhalb des Zifferblattes vollziehen jeden Mittag eine Reihe Figuren einen Rundgang. Sie repräsentieren die verschiedenen Völker der Welt, kommen links

aus dem dunklen Tor heraus, verneigen sich vor Christus und verschwinden dann rechts in der hellen Türöffnung. Oberhalb dieses Werkes schlägt ein alter Mann mit einem Hammer an einer Glocke die Stunden an.

AUS URALTEN ZEITEN

Der Schatz auf der Hinter-Arnialp

Auf der Hinter-Arnialp sömmerte vor Zeiten ein rechtschaffener Hirt manchen Sommer lang das Vieh der Emmentaler Bauern. Er war ein armer Verdingbube gewesen, und zeitlebens blieben ihm irdische Güter versagt. Zuweilen träumte er von einem grossen Glück, das ihm einmal noch widerfahren würde.

Einst vernahm er im Traum deutlich die Worte:

«Zu Basel auf der Rheinbrück
Da findest du dein Glück!»

Zunächst traute er der Sache nur halb, entschloss sich aber doch, sobald der Sommer zu Ende und das Vieh gesömmert sei, sein Glück in Basel zu versuchen.

An einem schönen Herbsttage langte er in Basel an und wanderte nach der Rheinbrücke hinaus. Dort traf er einen vornehmen Basler Herrn an. Er kam mit ihm ins Gespräch und erzählte ihm seinen Traum. Der Herr staunte nicht wenig, denn auch er hatte geträumt, und zwar, dass unter dem Küchenboden der Sennhütte auf dem Hinterarni ein grosser Schatz verborgen liege. Leider wisse er aber nicht, wo dieses Hinterarni sei.

Darauf antwortete ihm der Arni-Hirt: «Aber ich weiss es!» Mit diesen Worten machte er sich schleunigst aus dem Staube. Beim Nachgraben in der Küche stiess der Hirt wirklich auf einen ganzen Korb voll Gold- und Silbermünzen und war fortan ein reicher Mann.